



Atak stellt in dieser Serie Comiclegenden, Illustratorenkollegen und Newcomer vor und malt sie – vielleicht für die Ewigkeit



ATAK ÜBER MAX ANDERSSON (GEBOREN 1962)

Schweden-Blues

FOLGE 76

Max Andersson hat es in seinem Heimatland nicht mehr ausgehalten. Seine Comics demontieren das idyllische Selbstbild der Skandinavier

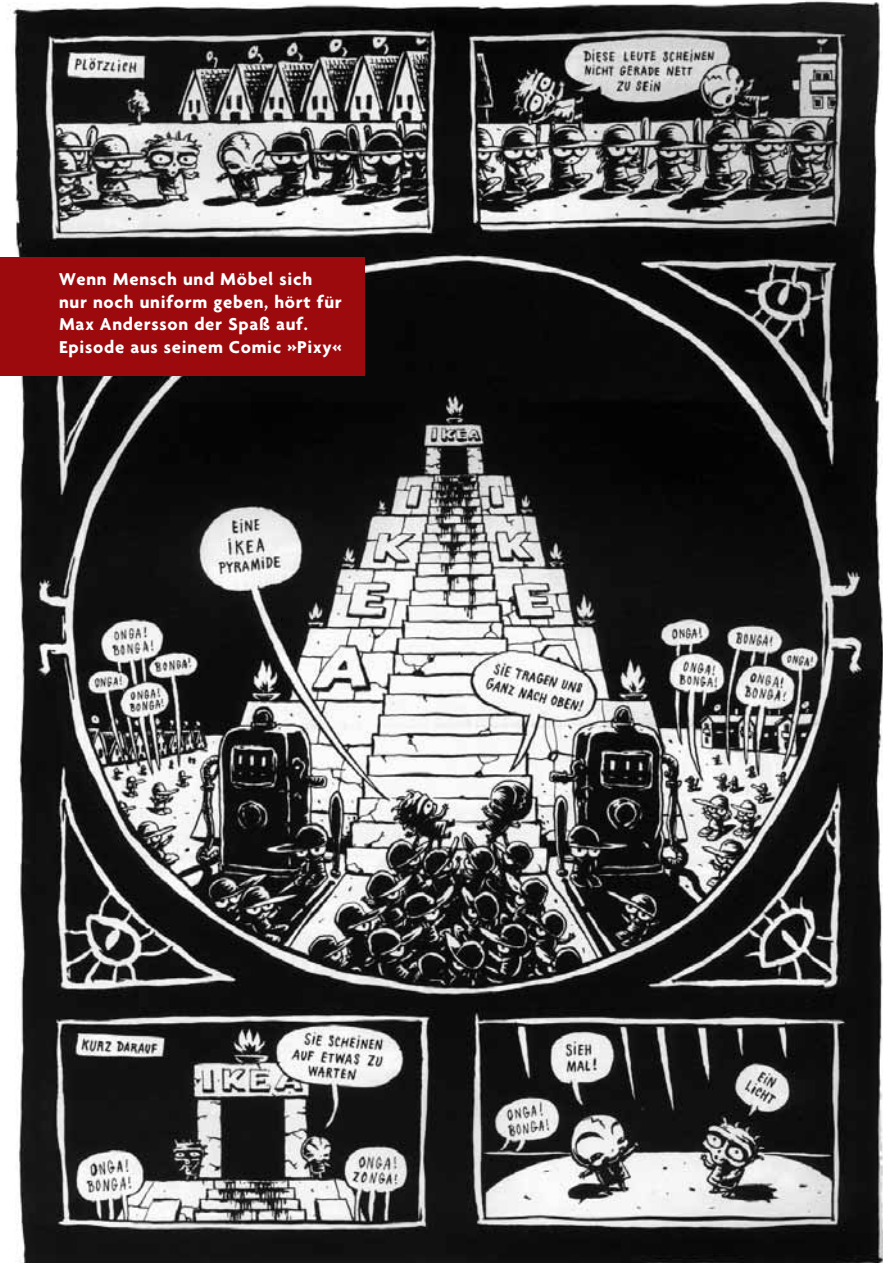
SEIT ÜBER ELF JAHREN lebt der Schwede Max Andersson in seiner Wahlheimat Berlin. Er ist ein international bekannter Trickfilmer und vor allem Comiczeichner. Seine Bücher erscheinen nicht nur in Schweden und Japan, sondern werden auch von französischen, amerikanischen oder sogar polnischen Verlagen publiziert. Doch wenn ich all seine Publikationen aufschlage, finde ich in seinen Bildern und Geschichten nicht das hierzulande gern vorgestellte harmonische Schweden-Paradies à la Bullerbü. Ganz im Gegenteil. Die deutsche Paradiessehnsucht, die sich in solch trivialen Fernsehproduktionen wie den erfolgreichen Inga-Lindström-Krimis manifestiert, wird bei Andersson mit düsteren und harten Schwarzweiß-Bildern gebrochen. Denn hinter der geschönten Fassade, vollgepinselt mit den Vorzeigemarken wie Ikea, H & M und Volvo, findet sich eine langweilige, unlockere und uniformierte Gesellschaft, die mit einer offensiven Individualität nicht umgehen kann.

Anderssons Antwort waren seine Comicgeschichten, in denen sich die Protagonisten gegen den allmächtigen angebeteten Ikea-Tempel auflehnen und Häuser bevorzugen, die von Graffiti überzogen sind und lebendig wirken. Sie sind selten, da die Gebäudepolizei sofort zur Stelle ist.

Der »Pixy«-Comic erschien 1992. Noch heute, 16 Jahre später, kann man in Stockholms Zentrum Graffiti mit der Lupe suchen. Max Andersson stand mit seinem Unbehagen und der indirekten Auflehnung gegen den schwedischen Wohlfahrtsstaat in den 90er Jahren nicht alleine da. Es entwickelte sich eine kleine Szene um das unabhängige Comic-Magazin GALAGO herum. Dort bekamen Andersson und andere ähnlich denkende und arbeitende Zeichner wie Gunnar Lundkvist, Joakim Pirinen und Lars Sjunnesson eine Möglichkeit, ihre unkonventionellen Geschichten zu veröffentlichen.

Künstlerisch beeinflusst sind Anderssons dunkle und makabre Geschichten durch das

ABB.: MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DES KÖNIGLEICHS / DER VERLAGE





»Pistolen Johnny« ist eine der Figuren aus der ruppigen Andersson-Welt, die die menschliche Natur karikieren sollen. Sie richten meist viel Unheil an, bis sie dann doch bekehrt werden

amerikanische Avantgarde-Magazin RAW von Art Spiegelman. Aber er betont, dass er ebenso als Zehnjähriger von Horrorfilmen wie »Frankenstein«, »Dracula« und »Dorf der Verdammten« beeindruckt war. Auch die bei uns unbekannteren Kinderbücher des schwedischen Zeichners Jan Lööf prägten ihn. Aufgewachsen ist Max Andersson auf dem Lande, einem Bauernhof auf der schmalen Ostseeinsel Öland in der Nähe von Kalmar. Nach seiner Ausbildung als Art Direktor in Stockholm arbeitete er dort als Trickfilmer und Comiczeichner, bevor er 1997 nach Berlin zog. Hier lebt er mit seiner Frau Helena, einer Hutmacherin, und zwei Katzen im angesagten Künstlerbezirk Prenzlauer Berg.

Warum raus aus Schweden? Warum gerade Berlin? Schon als Tourist mochte Andersson in den 80er Jahren die Stimmung der damals geteilten Stadt. Später blühte durch die Existenz der zwei unabhängigen Comic-Verlage »Jochen Enterprises« und »Reprodukt« in der Stadt eine wilde und recht agile Comicszene. Schweden war für Andersson zu klein.

Jeder kennt dort jeden, dazu existiert eine Ängstlichkeit, die den Blick über die eigenen Grenzen meidet, weil doch alles so gut funktioniert. Die Selbstgewissheit rührt auch daher, dass das Land seit über 200 Jahren keine Kriege und Zerstörung mehr erlebt hat.

Gerade im snobistischen Stockholm wird eine Lebensart gepflegt, die konträrer zu Berlin nicht sein könnte. So sind Wohnungen und Ateliers in der deutschen Hauptstadt halbwegs erschwinglich und bezahlbar, und es verwundert nicht, dass im Moment etliche skandinavische Künstler sich hier ihr Domizil suchen. Andersson sagt, in Berlin herrsche eine Offenheit, die es in Schweden so nicht gibt.

Sein kritisches Verhältnis zu seiner Heimat zeigt sich auch in seiner Sicht auf Weihnachten. Das Fest ist in Schweden, anders als bei uns, eine alljährlich wiederkehrende Überlebensfeier und wird besonders zelebriert. Es ist mit vielen Bedeutungen aufgeladen: Licht, Pause und Hoffnung, um den Rest der jahreszeitlichen Dunkelheit zu durchqueren. Den aussichtslosen Kampf gegen den ewigen Naturkreislauf mit langem Winter und kurzem Licht führt Max Andersson in seiner Weihnachtsgeschichte ad absurdum. Denn so, wie es aus der immer wiederkehrenden skandinavischen Winterfinsternis kein Entkommen gibt, taucht auch der Jultomte (Weihnachtsmann) mit Gewissheit jedes Jahres wieder auf. Zwei Max und Moritz ähnelnde Charaktere versuchen ihn aufzuhalten, indem sie ihn kreuzigen und töten, doch er erscheint erneut – auferstanden als Zombie an der Tür. Nach viel Kampf und Gemetzel setzt sich am Ende der Geschichte das Familienkind die Weihnachtsmannmaske auf. Der ewige Kreislauf geht weiter.

Max Andersson aber ist nach Berlin geflüchtet. Hier ist der Winter nur grau. ■

Weitere Infos: Über sein aktuelles Filmprojekt kann man sich unter www.myspace.com/tito_on_ice informieren.